

eine optimistische Bildungspolitik und Pädagogik, die finanziell und konzeptionell in heute kaum mehr nachvollziehbarer Aufbruchstimmung Innovationen im Bildungsbereich umgesetzt hatten und weiterhin umzusetzen gewillt waren. Es war damals Konsens, dass Bildung einen öffentlichen und politischen Wert hat, den es für eine an einer besseren Zukunft orientierte Gesellschaft zu fördern galt – auch finanziell. So formulierte *Wulff*: »Das entscheidende Anliegen bestand darin, herauszufinden, inwieweit die unter großem Kostenaufwand durchgeführten Projekte zu einer tatsächlichen Verbesserung der Curricula und darüber hinaus der Schulwirklichkeit führen« (1972, S. 10).

In den 80er Jahren war das Thema Evaluation in Theorie und Praxis wenig gefragt. Erst in den 90er Jahren begann wieder eine zum Teil hektische Hochkonjunktur der Evaluation, die sich auch in einer großen Zahl von Publikationen niederschlägt. Vieles wurde unter dem »neuen« Zauberswort »Evaluation« erwartet, vieles gefordert; in Gesetzen wurde und wird Evaluation festgeschrieben, obwohl Experten warnten, dass noch keine überzeugenden Konzepte, Methoden oder gar Instrumente dafür vorlägen (z.B. *Süllwold* 1997). Solche Warnungen änderten wenig an dem mit Macht vorgetragenen »Wunsch« nach Evaluation. Damit zeigen sich das Umfeld und die Motive für Evaluation heute gerade im (Weiter-) Bildungsbereich anders als in den 70er Jahren: Es geht oft weniger um Entscheidungshilfe zur Investition oder zu einer geduligen Qualitätsverbesserung, vielmehr funktionalisiert Evaluation sich oft zur Handhabe zur Kostenreduktion, zur misstrauischen Kontrolle, zur Bestrafung oder Konkurrenz. Evaluation erweist sich damit als keineswegs neutrales Verfahren, sondern dient Interessen. Schon 1972 hatte *Wulff* darauf hingewiesen, »dass das ›Konzept der Evaluation‹ in hohem Maße ideologieanfällig ist« (S. 11).

Dieser heutige Kontext, soweit er pädagogische oder andragogische Argumente wenig gelten lässt gegenüber Kostenrechnen, Machtdurchsetzung oder simplifizierendem Technologiedenken, hat mich als Autor verschiedentlich zögern lassen, dieses Lehrbuch zu veröffentlichen. Andererseits erscheint es im Weiterbildungsbereich gerade in der heutigen Entwicklungsphase wichtig und hilfreich, sich unter andragogischer Perspektive der Wirkungen unseres Bildungshandelns zu vergewissern. Deshalb möchte dieses Lehrbuch Evaluationsdenken und -handeln anregen, das über Instrumente, Daten und Methoden die zentrale andragogische Frage nicht aus den Augen verliert: Zu wessen Nutzen führen wir Evaluation durch?

Ziel dieses Buches ist es, den Leser in die Lage zu versetzen, in diesem Sinne selbst Evaluationsvorhaben zu verwirklichen – sicherlich zunächst in begrenztem Umfang. So geht es nicht nur darum, Wissen zu vermitteln, sondern auch um das »Machen« von Evaluation: Sie sollen die Kompetenz erwerben, Evaluationsvorhaben zu planen, durchzuführen und kritisch zu reflektieren. Deshalb enthält dieses Buch auch immer wieder Anwendungsaufgaben und die Anregung, das Gelernte in die Praxis umzusetzen. »Machen« setzt aber auch »Wollen«, setzt Motivation voraus. Nun sind solche Bücher über Forschungsmethoden zumeist wenig motivierend. Ich hoffe es gelingt mir dennoch, Ihnen auch Spaß an Evaluation zu vermitteln und zu zeigen, dass Evaluation ein spannendes, herausforderndes und lohnendes Feld ist, das hilft, unser Tun in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung besser zu verstehen und zu gestalten.

*Bamberg, Sommer 2002*

*Jost Reischmann*